

Nachruf auf den Bildhauer Albert Siegenthaler (1938 – 1984), der nach einer langen Tumor-Erkrankung verstarb, _Er war der Ehemann von Gillian White

Ein Künstler, im Zenit seines Schaffens gestorben

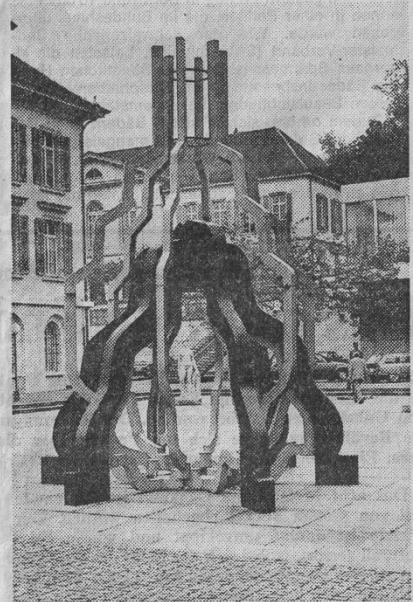
Eine Erinnerung an Albert Siegenthaler

Es gibt Künstler, die von Ausstellung zu Ausstellung hetzen und stets darauf bedacht sind, ihre Publizität zu mehren. Albert Siegenthaler lag wenig an solchem Ruhm. Er hatte genug Kraft in sich, um zu stehen und sein Werk Schritt für Schritt oder besser Skulptur für Skulptur voranzutreiben. Zwar beteiligte er sich an allen wichtigen Schweizer Plastik-Ausstellungen im In- und Ausland, nahm da und dort an Symposiums teil und war auch gelegentlich in Galerien präsent, doch primär führte sein Weg über «Kunst am Bau». Immer wieder wurde er in Wettbewerben ausgezeichnet, und viele Projekte konnte er ausführen. Das Werkverzeichnis nennt Skulpturen in Schaffhausen, Untergiggenhal, Baden, Brugg, Aarau, Unterentfelden, Oberwil, Biel, Grenoble, Stili, Zurzach, Zug, Gebenstorf, Zofingen, Lausanne usw. Diesen gewichtigen Stationen mit Grossaufträgen wie zum Beispiel die gesamte Gestaltung der Parkanlage des Kantonsspitals Baden zum Trotz war Albert Siegenthaler ein bescheiden Künstler geblieben, dessen Leben gleichbedeutend war mit seiner Arbeit. In ihr widerspiegeln sich sein tiefründiges Denken und nicht in grossen Worten. Er war nicht der Künstler, der mit verschlungenen Gedanken ein handwerkliches und schöpferisches Nichts zu Bedeutung heben konnte; er liebte das Schaffen in seiner grossen Werkstatt und füllte dieses konzentrierte Werken mit all den Erkenntnissen, die ihm das Leben gebracht hatte.

Albert Siegenthaler wurde 1938 in Endingen geboren. 13 Jahre seines Lebens widmete er seiner Ausbildung; sie begann mit einer Steinbildhauerlehre in Olten und Kursen in St. Gallen und Zürich; dann traf man den jungen Künstler in Paris, oft in Begleitung von Gillian White, die 1962 seine Gattin wurde. Zusammen lebte das Paar von 1963 bis 1966 in London, wo Siegenthaler unter anderem das Royal College of art (school of sculpture) besuchte. Bundesstipendien, Preise und Stipendien des «British Council» ermöglichen dem offensichtlich von vielen Instanzen als «förderungswürdig» beachteten Künstler ein freies Dasein in der Fremde. 1967 kehrte das Ehepaar Siegenthaler-White in die Schweiz zurück und lebte zunächst in Stili und später in Leibstadt. Es war die Zeit der Entfaltung, die freilich allzu schnell von Krankheitsschatten begleitet war. Es war die Zeit, in der sich Siegenthalers Schaffen vom Stein und Holz löste, um fortan im Metall Form-Verwirklichung zu finden. Die erste, wirklich eigenständige Sprache

fund Siegenthaler in mehrteiligen, gerundeten Rahmen. Er arbeitete in dieser Zeit öfters mit Willy Müller-Brittina zusammen. Anfang der siebziger Jahre entstand «Sweet Chapel», die erste sich schwingend von unten nach oben verjüngende Kapellenform. Sie war mit anderen Werken des Künstlers und seiner Frau vergangenes Jahr im Museum Bellerive in Zürich ausgestellt. Es entfaltete sich darin nicht nur der prägende Stil der siebziger Jahre, sondern auch die intensive Zusammenarbeit des Bildhauerehepaars, das bei allen grossen Aufträgen als Ausführungsteam an der Arbeit war, wobei die Rolle des «Handlangers» je nach Auftrag mal dem einen, mal dem anderen zufiel. So ist es gewiss nicht falsch, festzuhalten, dass in allen Werken Albert Siegenthalers auch das Formen und Gestalten von Gillian White enthalten ist und umgekehrt. Dieses Teamwork war beispielhaft und führte auch zu gemeinsamen Ausstellungen und gemeinsamen Werken. Das grösste war zweifellos «Paradise lost», eine riesige Installation zum Thema Werden, Sein und Vergehen, welche das Ehepaar 1980 mit einem Werkbeitrag des Kuratoriums für die Plastikausstellung von Biel realisieren konnte. Leider fand die faszinierende, begehbar, Mann und Frau so sinn-voll in sich tragende Plastik nie einen endgültigen Standort und liegt wohl heute noch, in Teile zerlegt, vor oder hinter dem Atelier der Familie Siegenthaler in Leibstadt. Dieses Team voller Lachen und voller Ruhe, in dem Temperament und geügelte Kraft ein spannungsvolles Gleichgewicht hielten, ist nun durch den frühen Tod von Albert Siegenthaler schmerzlich auseinandergerissen.

Der Rückblick deckt nicht nur die Grösse des Werkes von Albert Siegenthaler auf – es ist ja immer wieder Schicksal der «Kunst am Bau»-Werke, dass sie von der Kunst-Szene zuwenig beachtet werden – sondern lässt auch das in die Formen gerundete Denken unter neuem Licht erscheinen. Die Nähe von Leben und Tod begleitete ihn gedanklich ja seit Jahren. War die erste «Kapelle» vielleicht noch primär Formfindung, so wurde sie im Laufe der Jahre mehr und mehr von Gedanken und Naturgesetzmässigkeiten erfüllt. Zahlenreihen, Rhythmen, Zeitmomente, Formensymbolik und andere Momente mehr prägten die grossen Werke der letzten Jahre; sie erhielten nun auch oft mythische Begriffe als Titel. Das verstärkte, naturgedankliche Moment brachte Siegenthaler auch teilweise zurück zum Holz und zum Stein, die er, um der Transparenz des Materials willen, oft mit Plexiglas kombinierte. In all seinem Suchen stiess Siegenthaler immer wieder auf harmonische, meist



Seine Kunst wird bleiben: Die Siegenthaler-Plastik vor dem Aargauer Kunstmuseum.

symmetrisch angeordnete Formgebilde und integrierte damit in vielfacher Form Gedanken und Gefühle von Geborgenheit und gefügter Gesetzmässigkeit. Mag sein, dass diese Momente, gepaart mit Monumentalität und handwerklichem Können, das Pegel immer wieder auf seine Seite schwanken liessen, sowohl bei Fachleuten als auch bei Laien. Die Werke sind geschaffen, die Zeit offenbar schon abgelaufen; was bleibt, ist die Kraft, die Siegenthaler in seine Werke hineingelegt hat, denn sie bleibt als Ausstrahlung für den Empfundenen erhalten; den Angehörigen zum Trost, für uns als das, was die Kunst letztendlich ausmacht.

Annelise Zwez